Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 19. Laasphe, Sonnabend den 10. Mai 1890. XV. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die **Aushebung** der Militärpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am **Mittwoch den 4. Juni ds. Js. in dem Saale des Gastwirths Bosch zu Laasphe** und am **Freitag den 6. Juni in dem Saale des Wirths L. Sauer vor der Lause bei Berleburg** statt. In Laasphe haben sich die Militärpflichtigen der Aemter Baufe und Erndtebrück und der Stadt Laasphe Morgens um 7½ Uhr zu gestellen, in Berleburg die Militärpflichtigen der Aemter Arfeld, Berghausen und Girkhausen und der Stadt Berleburg Morgens um 7¾ Uhr.

Den Gestellungspflichtigen werden besondere Vorladungen behändigt werden. Die auf den Vorladungsscheinen vorgedruckten Bestimmungen sind zu beachten. Die Gestellungspflichtigen haben die Vorladungsscheine und Loosungsscheine im Termine vorzulegen.

Reklamationen kommen bei der Aushebung nur dann zur Verhandlung, wenn die Ersatzcommission über dieselben bereits entschieden hat, oder wenn die die Reclamation begründenden Verhältnisse nach dem Musterungstermine eingetreten sind.

Die Familienmitglieder, auf deren Arbeitsfähigkeit es bei Beurtheilung der Reclamation ankommt, auch die über 14 Jahre alten Brüder der Reclamirten haben im Aushebungstermine zu erscheinen.

Gestellungspflichtige, welche an chronischem Nervenleiden (wie Veitstanz) Epilepsie, Geisteskrankheiten, geistige Beschränktheit, chronischen Gehirn- und Rückenmarkleiden, Stummheit oder Taubstummheit leiden, haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.

Berleburg, den 3. Mai 1890.

Der Landrath
von Schroetter.

Im Laufe dieses Sommers werden im Anschluß an die vorjährigen bezüglichen Arbeiten trigonometrische Vermessungen unter Leitung des Chefs der Trigonometrischen Abtheilung des Landes-Aufnahme, Oberstlieutenant Morsbach à la suite des Generalstabes der Armee, in der Provinz Westfalen stattfinden.

Die Arbeiten werden im Regierungsbezirk Minden in Triangulationen II. Ordnung, sowie in den Regierungsbezirken Münster und Arnsberg in Beobachtungen auf Puncte I. Ordnung, außerdem noch im letztgedachten Regierungsbezirk in Sigmalbau für dergleichen Puncte bestehen.

Indem ich dies hierdurch bekannt mache, ersuche ich die Behörden und Grundeigenthümer, den mit den Vermessungsarbeiten beauftragten Offizieren und Mannschaften mit gewohnter Bereitwilligkeit entgegen zu kommen.

Berleburg, den 29. April 1890.

Der Landrath
von Schroetter.

Der August Fischer zu Laasphe beabsichtigt auf seinem Grundstücke Flur 13 N. 309/242 der Steuergemeinde Laasphe einen Ziegel Ringofen anzulegen. Die Beschreibung und die Zeichnungen über die projectirte Anlage liegen im Büreau des Bürgermeister-Amtes zu Laasphe zur Einsicht der Betheiligten offen.

Es wird dies gemäß § 17 Gewerbe-Ordnung mit der Aufforderung öffentlich bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die Anlage binnen 14 Tagen nach dem Erscheinen des diese Bekanntmachung enthaltenden Blattes bei dem Herrn Bürgermeister Bernsau zu Laasphe schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Die Frist ist für alle Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, präklusivisch; später eingehende Einwendungen werden deshalb nicht berücksichtigt.

Zur Erörterung der Einwendungen ist Termin auf Mittwoch, den 28. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem Büreau des Bürgermeister-Amtes zu Laasphe anberaumt, zu welchem der Unternehmer und die Widersprechenden hiermit eingeladen werden. Erscheinen dieselben nicht, so wird dennoch die Erörterung der Einwendungen vorgenommen werden.

Berleburg, den 7. Mai 1890.

Der Landrath
v. Schroetter.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Berlin, 6. Mai. Der Reichstag wurde heute Mittag 12 Uhr durch Se. Majestät den Kaiser mit folgender Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren! Nachdem Sie durch die Neuwahlen zu gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen berufen worden sind, heiße Ich Sie bei dem Eintritt des Reichstages in die achte Legislaturperiode willkommen. Ich hoffe zuversichtlich, daß es Ihnen gelingen wird, die bedeutsame Fragen der Gesetzgebung, welche an Sie herantreten, einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Ein Theil dieser Fragen ist so dringlicher Natur, daß es nicht thunlich erschien, die Einberufung des Reichstages länger hinauszuschieben. Ich rechne dahin vornehmlich den weitern Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung. Die im Laufe des verflossenen Jahres in einigen Landestheilen vorgekommenen Ausstandsbewegungen haben Mir Anlaß gegeben, eine Prüfung der Frage herbeizuführen, ob unsere Gesetzgebung den innerhalb der staatlichen Ordnung berechtigten und erfüllbaren Wünschen der arbeitenden Bevölkerung in ausreichendem Maße Rechnung trägt. Es handelt sich dabei in erster Linie um die den Arbeitern zu gewährleistende Sonntagsruhe, sowie um die durch Rücksichten der Menschlichkeit und im Hinblick auf die natürlichen Entwicklungsgesetze gebotene Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit. Die verbündeten Regierungen haben sich überzeugt, daß die von dem letzten Reichstage in dieser Beziehung gemachten Vorschläge ihrem wesentlichen Inhalte nach ohne Nachtheile für andere Interessen zu gesetzlicher Geltung gebracht werden können.

Im Zusammenhange damit hat sich aber noch eine Reihe weiterer Bestimmungen als der Verbesserung bedürftig und fähig erwiesen; hierhin gehören insbesondere die gesetzlichen Anordnungen zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit, sowie über den Erlaß von Arbeitsordnungen; auch die Vorschriften über die Arbeitsbücher bedürfen einer Ergänzung zu dem Zwecke, um das elterliche Ansehen gegenüber der zunehmenden Zuchtlosigkeit jugendlicher Arbeiter zu stärken. Die hiernach erforderliche Umgestaltung und weitere Ausbildung der Gewerbeordnung findet ihren Ausdruck in einer Vorlage, die Ihnen unverzüglich zugehen wird.

Eine weitere Vorlage erstrebt die bessere Regelung der gewerblichen Schiedsgerichte und zugleich eine Organisation derselben, die es ermöglicht, diese Gerichte bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern über die Bedingungen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses als Einigungsämter anzurufen.

Ich vertraue auf Ihre bereitwillige Mitwirkung, um über die Ihnen vorgeschlagene Reform eine Uebereinstimmung der gesetzgebenden Körperschaften und damit einen bedeutsamen Fortschritt in der friedlichen Entwicklung unserer Arbeiterverhältnisse herbeizuführen. Je mehr die arbeitende Bevölkerung den gewissenhaften Ernst erkennt, mit dem das Reich ihre Lage befriedigend zu gestalten bestrebt ist, desto mehr wird sie sich der Gefahren bewußt werden, die ihr aus der Geltendmachung maßloser und unerfüllbarer Anforderungen erwachsen müssen. In der gerechten Fürsorge für die Arbeiter liegt die wirksamste Stärkung der Kräfte, welche Ich und Meine hohen Verbündeten berufen und willens sind jedem Versuche, an der Rechtsordnung gewaltsam zu rütteln, mit unbeugsamer Entschlossenheit entgegenzusetzen.

Immerhin kann es sich bei dieser Reform nur um solche

Hennig Brabant.

Historische Erzählung
aus der Stadt Braunschweig.
Von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung statt Schluß.)

— Ich glaube es, Hennig! sagte Marie tonlos. Mein einziger Wunsch ist der Tod für mich und Dich. Brabant, hier ist Dein Kind, willst Du es noch einmal sehen?

Brabant öffnete wieder die Augen, Marie hielt ihm das Kind entgegen. Es flog etwas wie ein Schatten von Freude über das todtenblasse Gesicht des Mannes. Er berührte flüchtig mit seinen Lippen die Stirn des Kindes, dann sank er wieder auf sein Lager zurück.

— Es ist keine Hoffnung mehr, Brabant? fragte Marie mit der Gleichgültigkeit der Verzweiflung.

— Keine! antwortete Brabant ebenso. Ich habe Alles gestanden, was man von mir verlangt.

— Du hast gestanden? flüsterte Marie. Aber Du hast nichts gethan?

Ein höhnisches, entsetzliches Lächeln zuckte um die Lippen des unglücklichen Mannes.

— Ich habe Alles gestanden, was ich nie gethan, flüsterte er. Als ich noch Kraft hatte, da leugnete ich und sagte die Wahrheit. Aber als alle meine Glieder verrenkt, alle meine Gebeine zerbrochen waren, da verließ mich die Kraft und mein Bewußtsein. Ich sah mich selbst zermalmt von den wüthendsten Schmerzen, von Schmerzen, die Niemand begreifen kann, der sie nicht erduldet. Ich sah, wie meine Feinde hohnlachend und berauscht an ihrem Tische saßen, wie sie jubelten und in wahnsinniger Lust mit den Bechern anstießen, während ich in den Rollen hing und aus einer Ohnmacht in die andere sank. Da verließ mich der Glaube, der bis jetzt mein Leben geleitet, der Wahnsinn faßte mich. Ich glaubte Alles gethan zu haben, wessen man mich beschuldigt, ich sagte zu Allem Ja und lachte dabei. Man hörte wenigstens auf, mich länger zu foltern. Man ließ mich in Ruhe, Weiter wollte ich nichts.

Marie schwieg. Keine Thräne glänzte in ihrem Auge. Ihr Blick war starr und todt.

— Ich habe Alles versucht, Dich zu retten! sagte sie. Aber Deine Freunde sind im Gefängniß, auch Depenau ist gefangen worden. Ich vermochte nichts. Zu meinem Vater ging ich; er hörte mich nicht an. Der Herzog Heinrich Julius selbst kam verkleidet in der Nacht zu mir und besprach sich mit mir über Deine Rettung. Er meint es gut mit Dir. Er hat Schreiben über Schreiben an den Rath gerichtet, und ihn vor Uebereilung gewarnt. Aber es half nichts. Man glaubte um so mehr, daß Du mit dem Herzog im Bündniß gestanden. Alles, Alles war vergebens.

— Ich wußte es! flüsterte Brabant. Ich danke Dir. Es ist Alles vorbei. Denke daran, Marie, daß wir eine kurze, aber glückliche Zeit verlebt haben und tröste Dich. Ich weiß es, mein blutiger Tod wird schöne Früchte tragen. Es wird eine Zeit kommen, in der man mir Gerechtigkeit widerfahren lassen und mein Schicksal an denen rächen wird, die es herbeigeführt. Tröste Dich, mein Weib. Ich habe Dich geliebt über Alles. Dir und der Freiheit war mein Leben gewidmet. Tröste Dich und erziehe mein Kind zu Deinem Ebenbilde!

Marie antwortete Nichts. Sie schüttelte nur, ohne daß es Brabant bemerkte, das Haupt. Die Thür des Gefängnisses öffnete sich; der Schließer rief hinein, daß die Zeit verstrichen sei, daß Marie zurückkehren müsse. Sie schauderte zusammen und berührte mit ihren Lippen den bleichen Mund Brabants.

— Das ist der letzte Kuß, den ich Dir gebe, Hennig! sagte sie. Es sind die kalten Lippen zweier Todten, die sich berühren. Sei standhaft, Brabant, und klage nicht! Dein Weib wird Deiner würdig sein, auch im Tode. Lebe wohl, Brabant! Nie ist ein Weib glücklicher gewesen, als ich, da Du mein warst! Auch jetzt bin ich glücklich! Denn nichts kann mich zwingen, zu leben ohne Dich! Sei treu bis in den Tod!

Brabant wollte antworten, aber Marie hatte sich schon erhoben. Ihr Gesicht leuchtete geisterhaft. Jede Spur irdischen Denkens und Fühlens war aus ihren Zügen verschwunden. So schwankte sie zur Thür hinaus. — —

Eine Stunde darauf wogte eine unabsehbare Menschenmenge auf dem Hagenmarkte, in dessen Mitte ein großes Gerüst aufgeschlagen war. Die Menge verhielt sich ziemlich ruhig. Nur selten hörte man hier und da ein Wort des Hohnes über Brabant und seine Kollegen. Auf den meisten Gesichtern konnte man mehr Furcht und Beängstigung, als Rachelust und Freude erkennen.

Die Ankunft eines langen Zuges von Bütteln, in deren Mitte man Autor Eimcke und Brabant, der auf einer Sänfte getragen wurde, erblickte, machte auch das leiseste Geräusch verstummen. Inmitten feierlicher, unheimlicher Stille nahten sich die Henker dem Gerüst und setzten dort die Sänfte nieder. Dann wurde Brabants Bekenntniß, daß ihm durch die Folter abgepreßt worden, von einem Büttel verlesen und jeden Punkt mußte Brabant noch einmal bejahen. Mit Schaudern hörte die lautlose Menge sein Ja! durch die Luft schallen. Die Meisten wußten, daß es ein erpreßtes, ein erzwungenes, das Brabant an Vielem unschuldig war.

Auf dem Söller eines Hauses am Hagenmarkt standen während der Zeit zwei finstere Gestalten. Es waren Bertram von Broizem und der Magister Kaufmann. Sie sahen abwechselnd auf die Menge zu ihren Füßen und dann wieder auf Brabant, dessen Ja! kaum zu ihnen hinüberdrang. (Schluß folgt.)

Maßnahmen handeln, welche ohne Gefährdung der vaterländischen Gewerbthätigkeit und damit der wichtigsten Lebens-Interessen der Arbeiter selbst ausführbar sind. Unsere Industrie bildet nur ein Glied in der landwirthschaftlichen Arbeit derjenigen Völker, die an dem Wettbewerb auf dem Weltmarkt theilnehmen. Mit Rücksicht hierauf habe Ich es Mir angelegen sein lassen, unter den in gleichartiger Wirthschaftslage befindlichen Staaten Europas einen Austausch der Meinungen darüber herbeizuführen, bis zu welchem Maße sich eine gemeinsame Anerkennung der gesetzgeberischen Aufgaben bezüglich des Arbeiterschutzes feststellen und durchführen läßt. Es verpflichtet Mich zu dankbarer Anerkennung, daß diese Anregung bei allen betheiligten Staaten und besonders auch dort eine gute Stätte gefunden hat, wo der gleiche Gedanke bereits angeregt und seiner Ausführung nahe gebracht war. Der Verlauf der hier versammelt gewesenen internationalen Konferenz erfüllt Mich mit besonderer Befriedigung; ihre Beschlüsse bilden den Ausdruck gemeinsamer Anschauungen über das wichtigste Gebiet der Kulturarbeit unserer Zeit; die darin niedergelegten Grundsätze werden, wie ich nicht zweifle, fortwirken als eine Aussaat, welche mit Gottes Hülfe zum Segen der Arbeiter aller Länder aufgehen und auch für die Beziehungen der Völker untereinander nicht ohne einigende Frucht bleiben wird.

Die dauernde Erhaltung des Friedens bildet unausgesetzt das Ziel Meines Strebens. Ich darf der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß es Mir gelungen ist, bei allen auswärtigen Regierungen das Vertrauen zu der Zuverlässigkeit dieser Meiner Politik zu befestigen. Mit Mir und Meinen hohen Verbündeten erkennt es das deutsche Volk als die Aufgabe des Reiches, durch Pflege der zu unserer Vertheidigung geschlossenen Bündnisse und der mit allen auswärtigen Mächten bestehenden freundschaftlichen Beziehungen den Frieden zu schützen, um Wohlfahrt und Gesittung zu fördern. Zur Durchführung dieser Aufgabe aber bedarf es der seiner Stellung im Herzen Europas entsprechenden Heeresmacht. Jede Verschiebung der Machtverhältnisse gefährdet das politische Gleichgewicht und damit die Gewähr für den Erfolg der auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Politik. Seitdem die Grundlagen unserer Heeresverfassung für einen bestimmten Zeitraum festgestellt sind, haben sich die Heereseinrichtungen unserer Nachbarstaaten in unvorhergesehenem Maße erweitert und vervollkommnet. Zwar ist auch bei uns nichts unterlassen worden, um unsere Wehrkraft, soweit dies innerhalb der gesetzlich gezogenen Schranken möglich war, zu stärken. Gleichwohl war das, was in dieser Beziehung geschehen konnte, nicht hinreichend, um eine Verschiebung der gesammten Lage zu unsern Ungunsten auszuschließen. Eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke und eine Vermehrung der Truppenkörper — insbesondere für die Feldartillerie — darf nicht länger hinausgeschoben werden. Es wird Ihnen eine Gesetzvorlage zugehen, nach welcher die nothwendige Verstärkung des Heeres mit dem 1. Oktober in Kraft treten soll.

Die in Ostafrika eingeleitete Aktion zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen hat Dank der aufopfernden Thätigkeit der dorthin gesandten Offiziere und Beamten während der letzten Monate Fortschritte gemacht. Der vollständigen Wiederherstellung der Ruhe in jenen Gebieten darf in nächster Zeit entgegengesehen werden; die dadurch entstehenden Kosten werden durch eine Nachtragsbewilligung zu decken sein.

Der Reichshaushalt für das laufende Rechnungsjahr bedarf schon wegen der erwähnten Vorlage einer entsprechenden Ergänzung. Außerdem aber kann die schon längst in Aussicht genommene und immer dringender gewordene Besoldungsverbesserung für einen Theil der Reichsbeamten nicht länger verzögert werden. Der Ihnen vorzulegende Nachtrag zum Reichshaushaltsplan wird Ihnen Gelegenheit geben, Ihr Interesse an der gerechten und wohlwollenden Befriedigung dieses Bedürfnisses zu bethätigen.

Wenn die Ihnen hiernach obliegenden Arbeiten zu einem gedeihlichen Abschlusse gelangen, so werden damit neue, feste Bürgschaften für die innere Wohlfahrt und die äußere Sicherheit des Vaterlandes gewonnen werden. Möge es uns beschieden sein, dieses Ziel in gemeinsamer Arbeit zu erreichen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

£ Der allseitig mit Spannung erwartete erste Mai ist vorüber. Er ließ die Hoffnungen und Erwartungen zügelloser Schwärmer unerfüllt und ebenso die Befürchtungen ängstlicher Gemüther. Der große „Weltfeiertag" war von vorneherein ein verpfuschtes Unternehmen, denn die älteren und besonneneren Führer der Sozialdemokraten hatten sich in der Ansicht über die Zweckmäßigkeit eines solchen von den jüngeren Genossen getrennt und den Arbeitern gerathen, den ersten Mai nur dann zu feiern, wenn dies ohne pecuniären Schaden geschehen könne.

Geradezu kläglich nehmen sich die Zahlen derjenigen die am 1. Mai gefeiert haben gegen die der an diesem Tage Arbeitenden aus. Selbst in Städten, die als Hochburgen der Socialdemokratie gelten können wie Berlin, Chemnitz scheint man doch einen großen Unterschied zwischen sozialdemokratischen Wahlen und Reden und dem entsprechenden Thaten zu machen. Es giebt doch wenige unter den „rothen" Schreiern, die ihre Existenz oder nur einen Wochenlohn den sozialistischen Ideen opfern wollen. Nennenswerthe Ausschreitungen des souveränen Volkes waren in Deutschland auch sehr wenige zu verzeichnen. Die entschlossene Haltung der Regierung, der volle Ernst der geladenen Gewehre den man etwaigen Ausschreitungen entgegengesetzt haben würde, hat das an Drohungen so reiche Gesindel ruhig gehalten. In Frankreich und Spanien haben einige Ruhestörungen stattgefunden, die jedoch auch durch die Truppen bald unterdrückt wurden. Der allgemeine Feiertag am ersten Mai sollte eine großartige Kundgebung für den achtstündigen Arbeitstag, wie ihn die Sozialdemokraten wünschen, sein.

Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf, acht Stunden Erholung, (natürlich meist im Wirthshaus,) acht Mark Tagesverdienst sind die vorläufigen Ideale dieser Volksbeglücker.

Dabei ist die Arbeit natürlich als Tagelohn verstanden denn Akkordarbeit ist jedem echten Sozialisten Mordarbeit, während er im Tagelohn so viel und so wenig schaffen kann, als er will. Die Arbeiter würden nicht mit solch' unsinnigen Forderungen hervorkommen, wenn sie von ihren Führern belehrt würden, wie unmöglich sich eine gleiche Stundenzahl für womöglich sämmtliche Arbeiter der Erde und alle Geschäfts- und Industriezweige einrichten läßt, wenn sie daran dächten, wie viele geistig schwer arbeitende Menschen oft noch länger als sie und häufig noch zu einem geringeren Lohn schwitzen müssen, dabei jedoch noch Anforderungen in Kleidung und Auftreten genügen, mit einem Worte standesgemäß leben müssen, wovon der Arbeiter nichts weiß. Der kleinere Beamte z. B. kann mit tausendmal mehr Recht von einem sorgenvollen Dasein, einem Ringen durchs Leben sprechen, als die meisten Arbeiter. Handel und Gewerbe blühen jetzt, der Staat hat das Möglichste für Arbeiterschutz und Versorgung gethan, hohe Löhne werden verdient, man möchte angesichts dieser Forderungen beinahe sagen: Es geht den Arbeitern zu gut.

Aber die unbesonnene Menge dieser Sozialisten will keine andere Arbeit als Handarbeit kennen, sie will den Fabrikherrn, den gebildeten Beamten, Ingenieur u. s. w. auf gleiche Stufe mit dem uncultivirten Tagelöhner stellen. Sie scheint nicht zu wissen, das Kopfarbeit heutzutage die Mutter der Handarbeit ist, daß sie es ist, die unsere Industrie, unsere Cultur in das Leben gerufen hat und erhält, sie haben keine Ahnung davon, daß der Geist der Gesittung stets auf die Dauer über die rohe Gewalt triumphirt hat, ein Irrthum, der sich noch schwer an ihnen rächen wird.

Noch ein schlimmer Feind der Menschheit.

Als ich in Nr. 11 des Wittgensteiner Wochenblattes den vorzüglichen Aufsatz: Warnung vor einem schlimmen Feinde (Alcoholmißbrauch) las, da kam ich auf den Gedanken, meinen lieben Landsleuten einen zweiten, ebenfalls gefährlichen Feind, vorzustellen, nämlich den Tabaksmißbrauch. Die Zeit ist längst dahin, wo die Menschheit Ruhe und Gelassenheit besaß. Früher galt Nervosität, d. h. Nerven-Unruhe als Ausnahme, heute dagegen ist es Ausnahme, wenn man einen normalen, phlegmatischen, Menschen sieht; die ganze Generation der Jetztzeit ist nervös. Jeder ist in etwa hastig, unruhig und aufgeregt. Die Gründe hierfür sind mancherlei. So spielen im Allgemeinen Erblichkeit, Beruf, wechselndes und immer rascheres, aufregenderes Verkehrswesen, Gier, Vergnügungssucht, complicirterer Beschäftigung und erschwerter, sorgenvoller Broderwerb sicher eine Rolle. Nach meiner Meinung liegt aber die Hauptursache auch mit in der Veränderung der Lebensweise. Es ist die alte Genügsamkeit und Einfachheit verschwunden. Früher einfach und gut, jetzt besser und vor Allen Dingen vielerlei, und dann natülich reizend und pikant. So wurden Pfeffer, Senf, Salz, Kaffee und Thee immer beliebter und brachten, weil unmäßig gebraucht unser Nervensystem herunter. Und nun erst der Alcohol. Wie der Einzelkörper durch chronischen Mißbrauch morsch wird und allmälig alle Organe, desselben Körper und Geist, erkranken und verkümmern, so muß sicher die Familie und die ganze Nation zu Grunde gehen, wenn der Mißbrauch ein allgemeiner würde, und Alles dies um so rascher, wenn sich Tabaksmißbrauch hinzu gesellt. Der Tabak ist ein schlimmer Feind der Menschheit, er ist am stärksten an Macht, wenn er mit dem Alcohol verbündet ist, doch auch allein kann er den menschlichen Organismus vergiften, wenn man mit ihm Mißbrauch treibt. Und dieses etwas näher zu beleuchten, soll meine Aufgabe sein.

Der Tabak hat in hohem Grade giftige Eigenschaften. Das wirksame Agens ist das Nicotin, eine wasserhelle Flüssigkeit. Die Tabakpflanze hat Nicotin in den verschiedenen Pflanzentheilen, doch am meisten in den Blättern, und diese führen zu den meisten Vergiftungen. Die verschiedenen Vergiftungsmöglichkeiten übergehend komme ich auf das Rauchen, das eine Hauptrolle spielt. Wenn auch durch das Trocknen und Beizen viel Nicotin verloren geht, wenn auch beim Verbrennen sich viel Nicotin zersetzt und wenn auch ein großer Theil des Rauches nicht mit dem Mund in Berührung kommt, so pflegt doch die Menge des Tabaks in vielen Fällen die Vergiftung zu bewirken. Der Tabaksrauch selbst enthält Nicotin. Das Nicotin verflüchtigt theilweise unverändert bei der Verbrennungstemperatur und schlagt sich an kälteren Orten nieder. So sitzt sehr viel Nicotin in den Wassersäcken der Pfeifen, so sind Cigarren-Reste entschieden nicotinreicher als die zuerst gerauchten Theile, auch an den Wänden der Pfeifenrohre sind große Mengen Nicotin. Am häufigsten führt das unmäßige Rauchen zur Vergiftung; ich erinnere nur daran, daß fast jeder Jüngling die ersten Cigarren mit einem mehr oder weniger heftigen Unwohlsein bezahlen muß. Auch geübte Raucher werden oft krank durch Genuß anderer als der gewohnten Sorten. Was die Dosis des Giftes anbelangt, so spielt die Gewohnheit hier eine ganz enorme Rolle. Der Mensch kann sich an kein Gift mehr gewöhnen als an den Tabak. Vom Nicotin genügen 1—2 Tropfen, um hochgradige Vergiftung, eventuel den Tod herbeizuführen. Durch das fortgesetzte Rauchen von 17—18 Pfeifen wurden Todesfälle bei 2 Brüdern beobachtet. Im Klystier genommen genügten in einem Falle 12 Gran Tabakinfus, um den Tod herbeizuführen. Daß der Tabakrauch in geschlossenen Räumen leichtere Vergiftungen auch bei Nichtrauchern erzeugen kann, beweist die tägliche Erfahrung. Die Erscheinungen der Tabakvergiftung sind folgende: der ungewohnte Raucher wird todtenblaß, er schwitzt, der Puls ist klein und langsam, die Athmung schwer, große Angst bemächtigt sich des Kranken; er bekommt Schwindel, Unsicherheit in den Beinen, Speichelfluß, sehr oft Erbrechen und Diarrhoen. Hiermit ist eine leichte Vergiftung abgeschlossen. Bei größeren Giftmengen tritt Ohnmacht und Bewußtlosigkeit auf, in den schwersten Fällen kommen Krämpfe und Tod. Eine besondere Besprechung verdient der chronische Tabaksgenuß. Es fehlt nicht an Schriften, welche von dem Tabakgenuß alle erdenklichen Uebel ableiten. So schädlich ist der Tabak nicht, daß der Tabak in mäßiger Weise genossen, nicht unbedeutende Vortheile gewähren kann, daß er ein Genußmittel für den Menschen von der allergrößten Bedeutung ist, daß er für manchen Menschen fast unentbehrlich und für ihre Leistungsfähigkeit von Gewicht ist, wird kein Raucher bezweifeln und kein Nichtraucher genügend anzweifeln wollen. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß nicht der Mißbrauch des Tabakgenusses schädliche Folgen haben könne und sogar sehr oft habe. Vor Allem findet man vielfach unter starken Rauchern Störung in der Herzleistung. So sind die Fälle ziemlich häufig, in welchen Herzpalpitationen mit aussetzendem Herzschlage die Kranken ängstigen. Dazu Schwindel, Zittern in den Beinen, Schlaflosigkeit und trübe, geistige Stimmung. Es sind Fälle von wirklicher Blindheit bekannt geworden. Daß starke Raucher sehr oft an Magenkatarrh, Magenschmerzen, Verstopfung und Diarrhoen leiden, ist männiglich bekannt und doch finden Patienten im gegebenen Falle es merkwürdig, wenn man ihnen den Tabak entziehen will. Der Arzt hat hier selten Glück mit seiner Vorschrift. Leichter zu überzeugen sind die Patienten, die an chronischen Nasen- und Rachenkatarrhen, an Kehlkopf und Luftröhrenkatarrhen durch Rauchen, Schnupfen und Kauen leiden. Aber auch bei diesen Kranken hat der Arzt nicht immer Glück. Ein Theil der Kranken erklärt, daß er das Rauchen nicht einstellen wolle, wenn es ihm auch schade. Ein anderer Theil der Kranken läßt sich überzeugen, verspricht Alles Gute, aber — der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach. Ein Bruchtheil der Kranken beherzigt die Sache und hat dann auch wirlich Nutzen davon. Manchmal, so bei Verdauungsstörungen, genügt schon eine Reduction des Tabaksconsums. In manchen leichteren Fällen genügt es ja auch, eine andere Sorte Tabak und Cigarren zu rauchen, oder zu einer früher gewohnten Sorte zurückzukehren.

Ich hoffe, daß meine Zeilen Jedem lesenswerth und Vielen in der Heimath von Nutzen sind. Auch muß jeder Familienvater es nunmehr als seine heilige Pflicht ansehen, dafür zu sorgen, daß seine Söhne gar nicht oder sicherlich nicht zu früh an diesen schädlichen Genuß gewöhnt werden. Und dies allein schon soll mir Belohnung genug sein für die freiwillig übernommene Mühe meiner kleinen Arbeit.

Dr. Bosch.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 7. Mai. Oeffentliche Sitzung des Schöffengerichts. In der heutigen Sitzung wurden folgende Sachen verhandelt:

1. Louise K. von hier stand unter der Anklage der Laubentwendung aus einem Heegedistrikt. Da dieselbe eine notorisch geistesschwache Person ist, welche nicht die zur Erkenntniß der Strafbarkeit der von ihr begangenen Uebertretung erforderliche Einsicht besitzt, so mußte Freisprechung erfolgen.

2. Der Fuhrmann L. Z. aus Feudingen war von Joh. Roth daselbst angezeigt worden, weil er mit einer Düngerfuhre über einen dem Letzteren zugehörigen Acker gefahren war. Auch hier wurde auf Freisprechung erkannt, weil Z. von seinem Auftraggeber angewiesen worden war, über den Roth'schen Acker zu fahren, mit dem Bemerken, daß dort eine Fahrt sei. Z., welcher selbst keine Lokalkenntniß besitzt, hat hiernach in gutem Glauben gehandelt.

3. Wilhelm W. zu Herbertshausen hatte in der Nähe des Dorfes Banse aus einer Pistole geschossen und war dieserhalb vom Amte mit 5 Mk. bestraft worden. Er hatte hiergegen Berufung eingelegt, welche jedoch zurückgewiesen werden mußte, weil der Zeugenbeweis die Schuld des W. darthat.

4. Die jetzt folgenden drei Sachen wurden verbunden und zusammen verhandelt, weil dieselben den gleichen Gegenstand betrafen.

Drei Schüler der hiesigen Handwerkerfortbildungsschule: Karl F., Hermann M. und Hermann Sch. von hier hatten den Unterricht unentschuldigt versäumt und waren von der Polizeibehörde deshalb in Strafe genommen worden. Vermuthlich infolge einer vor Kurzem in der Tagespresse erschienenen Notiz über ein Erkenntniß des Kammergerichts zu Berlin*), wonach zum Besuch von Fortbildungsschulen ein Zwang rechtlich nicht ausgeübt werden könne, hatten die drei Angeklagten Berufung eingelegt. Das Schöffengericht verwarf diese Berufung, indem dasselbe ausführte, für die Stadt Laasphe bestehe ein auf Grund der Gewerbeordnung erlassenes rechtsgültiges Ortsstatut, dem eine ebensolche Polizeiverordnung zur Seite stehe. Hiernach könne die Rechtmäßigkeit der von der Polizei verhängten Strafe keinem Zweifel unterliegen.

Puderbach, 7. Mai. Im hiesigen Orte sind die Masern ausgebrochen, bis jetzt sind 20 Fälle angemeldet. Von den schulpflichtigen Kindern sollen heute dem Vernehmen nach nur 4 zur Schule gekommen sein.

Laasphe, 7. Mai. Wie wir erfahren, soll der Förster Soeder zu Linnenfeld einen dortigen Einwohner bei der Verübung eines Wildfrevels betroffen und zur Anzeige gebracht haben. Der Wilddieb hatte einen Hasen erlegt und wollte denselben in seine Wohnung tragen, als er von dem Forstbeamten, welcher dort Aufstellung genommen hatte, angehalten wurde.

*) Anm. d. Redaction. Wie wir vor einiger Zeit mittheilten ist das freisprechende Erkenntniß des Kammergerichts erfolgt, weil in dem betreffenden Orte keine oder mangelhafte ortsstatutarische bezw. polizeiliche Vorschriften bestanden.

Verschiedenes.

Hagen, 2. Mai. (Hinrichtung.) Der am 11. Februar d. J. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilte Mörder, Tagelöhner H. Walch aus Hennen bei Iserlohn, ist heute früh um 5¾ Uhr durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg mittelst des Beiles hingerichtet worden. Walch hatte im August v. J. zu Hennen am hellen lichten Tage und in belebter Gegend, nahe der Chaussee, an der 9jährigen Ida Pütter, der er auf dem Nachhauseweg von der Schule aufgelauert hatte, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und dann das Kind auf ganz grausame Weise ermordet. Der Angeklagte leugnete in der Schwurgerichtsverhandlung die That frech bis zu Ende; später legte er im Gefängnis ein Geständnis ab, wollte aber klüglicherweise den Mord nicht mit Ueberlegung begangen haben. Heute früh punkt 5¾ Uhr, nachdem sich die zu der Hinrichtung zugelassenen Personen (Stadtverordnete und eine fernere Anzahl von Bürgern, im Ganzen 40 — auch die Presse hatte eine Einladung erhalten — eingefunden, wurde der Delinquent, — dem gestern die Mitteilung von seiner letzten Stunde gemacht worden und der die Nachricht mit Ruhe aufgenommen, jedoch die Nacht hindurch nicht geschlafen hatte, — von Polizeibeamten und Gefängnisbeamten vorgeführt. Voran schritt der katholische Gefängnisgeistliche, Rektor Knoche, der die Nacht über bei dem Verurteilten gewesen; Walch hatte selbst geistlichen Zuspruch erbeten und sich reumütig gezeigt. Der Delinquent war, als er den Gefängnishof betrat, zwar bleich, allein er schritt ruhig und sicher zu dem Tisch, an dem der Erste Staatsanwalt und der Gerichtsschreiber standen. Dieser verlas den Tenor des Erkenntnisses und darauf die kaiserliche Entschließung, von dem Rechte der Begnadigung keinen Gebrauch machen zu wollen. Walch, vom Ersten Staatsanwalt befragt, ob er noch etwas anzuführen habe, antwortete mit lautem „Nein"! das einzige Wort, das er von seinem Erscheinen auf der Richtstätte an sprach. Walch wurde nun dem Scharfrichter übergeben, der mit vier Gehilfen seines Amtes waltete. In kaum 20 Sekunden war alles vorüber. Das Landgericht, dessen umliegende Straßenzugänge polizeilich abgesperrt waren, war von einer großen Menschenmenge umlagert. Sofort nach geschehener Hinrichtung erschienen in der Stadt an den Ecken rote Plakate folgenden Inhalts: „Oeffentliche Bekanntmachung. Der Tagelöhner Heinrich Walch aus Hennen, geb. am 21. Juli 1847 zu Dortmund, welcher durch Erkenntnis des hiesigen Schwurgerichtes vom 11. Februar 1890 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist, ist in Vollziehung dieses Erkenntnisses heute früh 6 Uhr im Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses mittels Beiles enthauptet worden. Hagen i. W., den 2. Mai 1890. Der Erste Staatsanwalt: Dr. Salomon."

Greven, 7. Mai. Das Schöffengericht in Münster fällte gestern eine für Jäger lehrreiche Entscheidung. Ein hiesiger Kaufmann traf jüngst in seiner Jagd einen kleinen Hund, welcher sich in Gegenwart seines des Weges kommenden Herrn an einem Kaninchenbau zu schaffen machte. Der darob erboste Waidmann, dem der Hund als Jagdübelthäter bereits von früher her bekannt war, nahm kurz entschlossen seine Flinte zur Hand und erschoß das Thier vor den Augen des vor Entsetzen starren Eigenthümers. Das Gericht diktirte jedoch gestern dem eifrigen Nimrod eine Geldstrafe von 10 Mark, indem es die That des Angeklagten für eigenmächtig und strafbar ansah. Außer der Strafe wird Letzterer sodann noch den Werth des Hundes dem Eigenthümer ersetzen müssen. — Nach diesem Urtheil ist es also nicht erlaubt, in Begleitung ihres Herrn befindliche Hunde im Jagerevier durch Tödtung unschädlich zu machen, während solches bekanntlich gesetzlich gestattet ist, wenn die Hunde in Abwesenheit ihrer Herren in fremder Jagd jagend betroffen werden.

Saarbrücken, 2. Mai. Bei der Ausgrabung der Kriegerleichen in der Umgebung des Schlachtfeldes bei Spichern, fand man u. A. zwei noch halb gefüllte Schnapsflaschen (das aus Neugier gekostete Getränk hatte noch einen angenehmen Geschmack); einen doppelten Friedrichsdor mit der Jahreszahl 1781, welcher nach Beseitigung des ihn umgebenden Grundes wie neu erscheint, einen Thaler aus dem Jahre 1832 und einen bairischen Kreuzer von 1832, dann Messer und Löffeln, allerdings mit Rost überzogen. Die Uniformen der einzelnen Leichen ließen die Nummer der Achselklappen deutlich erkennen, so die Nr. 12, 74, 40 und des Leibregiments Nr. 8. Die Uniformen sind meist wenig der Verwesung anheimgefallen, das Leder der Stiefel hat wenig gelitten, Strümpfe, die in den Stiefeln steckten, zerrissen nicht, als dieselben mit den Knochenresten aus den Stiefeln herausgezogen wurden; die Knöpfe sind theilweise verrostet. Ferner fand sich ein gerollter Mantel, eine Taschenuhr, deren Deckel etwas angerostet, deren Werk jedoch vollständig gut erhalten ist, dieselbe hatte ihren Lauf um 5¼ Uhr beendet, sowie Zündholzbüchschen und Bleistifte. Bei einer Leiche war deutlich die Schußwunde in dem bloßliegenden Schädel zu erkennen. In einem Grabe, welches als das eines einzelnen Kriegers bezeichnet war, fand man 13 Leichen, in einem andern, welches ebenfalls als die Ruhestätte, eines einzelnen Kriegers bezeichnet war 12 Leichen. In einem Grabe, dessen Kreuz die Inschrift trug: „Hier ruht ein tapferer Krieger, er starb den Heldentod," fand man statt des todten Helden — die Ueberreste eines Pferdes. Auch dessen Grab ist also alljährlich mit einem Kranze geschückt worden; nun der brave Gaul hat sich auch verdient gemacht.

— (Aus dem Zirkus.) Vor einiger Zeit ist in Leipzig ein mit allerlei Illustrationen ausgestattetes Büchlein erschienen, das sich durchweg mit dem „Zirkus Renz" befaßt. Es befinden sich nebst manchen stattlichen Reklamen viele höchst interessante Angaben in diesem Büchlein — interessant zumal, wenn man an das Elend der Gauklerbuden und der Jahrmarkts-Kunstreiter-Gesellschaften von ehedem denkt. In der neueren Zeit hat sich unter dem „fahrenden Volk" eine Elite herausgebildet, deren Verhältnisse wesentlich andere geworden sind, als sich dieselben früher darstellten. Zu dieser Elite gehört in erster Reihe auch der Director Renz und seine Truppe. Das mittlere Gehalt eines guten „Künstlers" im Zirkus Renz beträgt monatlich 600 bis 900 M. Hervorragende Mitglieder erhalten monatlich 1200 bis 1500 M. und haben somit ein größeres Einkommen als mancher General. Noch ganz anders aber stellt sich die Gehaltsnorm bei Künstlern, welche sogenannte „Sterne ersten Ranges" sind. Der Amerikaner Mac Collum erhielt bei Renz bereits vor 16 Jahren einen Monatsgehalt von 900 Thalern (2700 M.) und freie Verpflegung für seine beiden Pferde, wobei er noch, da das eigentliche Gehatt 1000 Thaler betrug, auf 100 Thaler monatlich verzichtet hatte für das Vorrecht, abends während der Vorstellung nicht in Stallmeister-Uniform unter den anderen Mitgliedern erscheinen zu müssen. Die berühmte Miß Ella erhielt für ein dreiwöchiges Gastspiel im Zirkus Renz 6000 Thl. (18,000 M.) Der Pferdebändiger Rarey, welcher drei Gastvorstellungen gab, bei denen die Eintrittspreise um das Doppelte erhöht waren, erhielt per Abend die Kleinigkeit von 3300 M., nämlich je die Hälfte der Einnahme aus dem zu doppelten Preisen dicht überfüllten Zirkus. Das höchste dauernde Gehalt aber erhielt der amerikanische Kunstreiter Robinson, der vor etwa zehn Jahren die vielbewunderte erste Größe des Zirkus Renz war. Sein Gehalt betrug monatlich 4500 Mark nebst freier Verpflegung für drei Pferde im Marstall des Directors und freier Station für ihn, seine Frau und seinen Diener in einem Hotel ersten Ranges. Hand in Hand mit dieser großartigen Aufbesserung der Gehaltverhältnisse ging auch die Verbesserung des Bildungsstandes der wandernden Künstler", der Erziehung, welche sie ihren Kindern angedeihen ließen, und der veredelteren Stellung, welche sie sich dadurch allmählich in der sozialen Welt errangen. Schon vor 20 Jahren führte der Zirkus Renz einen eigenen Privatlehrer und Privatlehrerin mit sich zum Unterrichten der Kinder der Mitglieder; seitdem ist dies unnöthig geworden, da jetzt alle Mitglieder überall selbst auf Schulbesuch oder Privatunterricht ihrer Kinder halten, die Bessersituierten sogar ihre Kinder meist in Pensionaten und Instituten ausbilden lassen. Inzwischen haben vielfach auch schon die gebildeten Klassen fast aller Nationen ihr Kontingent zu der wandernden Schaar gestellt. So war der bekannte ausgezeichnete Clown Little Wheel, ehe er Clown war, ein — englischer Student, der aus Liebe zu einer bildschönen Reiterin, Miß Fanny Abbot, dem Elternhause, der Universität davonlief, um ein höchst effektvoller, zwerchfellerschütternder Zirkus-Komiker zu werden. Der während vieler Saisons beliebte französische Clown Leon, der Sohn eines Marseiller Arztes, hatte auf deutschen Gymnasien seine Bildung genossen und mit Auszeichnung das Abiturienten-Examen bestanden, als er „aus Liebe zur Kunst" die Gymnastik statt der Medizin zum Felde seiner Thätigkeit erwählte.

— Ein recht „schofles" Geschenk hatte der alte reiche Onkel seiner hübschen Nichte überreicht, die als Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns in Petersburg, jetzt mit ihrem Bräutigam Hochzeit machte! Kurz vor der Trauung übergab er ihr, mit ein paar herzlichen Worten, ein nicht mal mehr ganz neues Kissen, und sie hatte denn auch, als der Onkel kaum den Rücken gedreht, das dumme Geschenk in irgend eine Ecke geworfen, wo es bis nach der Trauung liegen blieb. Dann aber, beim lustigen Hochzeitsschmaus, hörte sie eine Bemerkung, daß das mißachtete Ding doch vielleicht mit viel besserem Material als Roßhaar oder Heu gefüllt sein könnte, und — sah einmal nach. Wenige Minuten später war „der alte Geizhals" wieder zum „prächtigsten, reizendsten Onkelchen" avancirt, hatte er doch, ehe er das Kissen der theuren Nichte übergab dasselbe mit 20000 Rubeln in kleinen Scheinen gefüllt.

Räthsel.

Vorwarts: führt des Weibes Bild
Uns in alte Zeiten.
Rückwärts: er noch heute gilt
Bei den besseren Leuten.
(Auflösung in nächster Nr.)

Auflösung des Räthsels in Nr. 18:
Pegel, Hegel, Regel, Segel Kegel.

Brenn- und Nutzholzverkäufe.

Es kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. am Montag, den 12. Mai cr.

Morgens 9 Uhr am Kirschköpfchen bei Puderbach beginnend:

57,20 Rm. Buchenschaftholz I.
151,00 „ Buchenastreis
Schwarten und Späne
alsdann aus dem District Rotheseifen:
33,50 Rm. Buchenschaftholz II.
und ferner aus dem District Mittlere Stein:
28,00 Rm. Buchenastreis.

2. am Mittwoch, den 14. Mai, Morgens 9 Uhr,

am Scheibenstand bei Neuhammer beginnend:
vom District Teichenkopf d.
14 Loose Spähne u.
139 Abfallschwarten
dann um 10 Uhr im District Sange e.
102 Rm. Buchen-Birkenschaftholz II Kl.
90 „ Buchenstammreis
3 „ Fichtenstammreis
nnd um 1 Uhr am Gr. Buchholz k. (Hohe Delle):
68 Abschnitte, 5.20 Fm. Eichenwagnerholz
3,5 Rm. Eichenrollen von 3 m. Länge
16,7 „ Buchen- und Eichenschaftholz II. u.
36,5 „ Buchen- und Eichenstammreis.

3. am Freitag, den 16. Mai c. Morgens 9 Uhr,

am District Neesbach b.
415,45 Rm. Buchenschaftholz I
592,00 „ Buchenastreis
Schwarten und Spähne.
und vom Distict Neesbach c.
33,40 Rm. Fichtenschaftholz II.

4. am Samstag d. 17. Mai c., Morgens 9 Uhr,

aus den Districten **Hollerskopf** und **Trauberg**:
4,00 Rm. Buchenschaftholz II.
2,00 „ Nadelholzschaftholz II.
320,00 „ Buchenstammreis I. u. II.

Wittgenstein, den 7. Mai 1890.

Der Fürstliche Forstmeister.

Verding.

Die Reparaturarbeiten an dem hiesigen Pfarrhause, veranschlagt zu:

1. Maurerarbeiten . . .	M.	438,37
2. Zimmerarbeiten . . .	„	63,56
3. Schreiner- und Anstreicherarbeiten	„	523,05
4. Schlosserarbeiten . . .	„	51,90
5. Tapeziererarbeiten . . .	„	39,50
Sa.	M.	1116,18

sollen **Freitag den 16. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr** in der Wohnung des Wirths Herrn Wagner hier, öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Fischelbach, den 8. Mai 1890.

Der Pfarrer
Pritzsche.

Von Herrn Louis Spiritus in Niedergaul bei Wipperfürth wurde mir für die Kreise Biedenkopf und Wittgenstein der Alleinverkauf seiner Düngermittel übertragen und halte ich Lager in

Pa. gedämpftem
Knochenmehl,

Gehalt 4½—5% Stickstoff, 22 bis 24% Phosphorsäure; ferner empfehle ich den Herren Landwirthen zum Gebrauch **Knochenmehl** aus der Fabrik von Dr. L. Siegfried in Herborn, **Thomasphosphatmehl** mit 17% Phosphorsäuregehalt, **Kainit** u. **Chilisalpeter.**

Breidenbach. **Louis Ritter.**

Wasserdichtes Lederfett,
Vaseline-Lederfett,
Leder-Oel,
Leder-Lack
Nähmaschinen-Oel,
empfiehlt **Fr. Schäfer.**

Prima Emmenthaler, Limburger und **Frankfurter Käse** in bester Qualität bei

Fr. Metz.

Stünzel-Lose.

Lose für die am 18. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Tier- und Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein, sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen eine angemessene Provision bewilligt wird, bei dem Unterzeichneten zu haben.

Laasphe, den 24. April 1890.

Namens der Verlosungs-Commission.

Jonas.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich **von heute ab die Färberei des Herrn J. W. Dürbeck hier übernommen habe.**

Es wird mein Bestreben sein, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen stets durch reelle und gute Bedienung erhalten zu suchen.

Laasphe, den 1. Mai 1890.

Hochachtungsvoll!

Chr. Hackler,
Färber.

Empfehle zu Hüttenpreisen:
Oefen, Herde, emaillirte und rohe Kochgeschirre, Transportable Kesselrümpfe mit emaillirtem Kessel, Waschbecken, Küchenausgüsse, Dachfenster, Schornsteinschieber und Rohrfutter in jeder Größe.

Laasphe. **F. Schröder sen.**

Schuhe und Stiefeln!

Unterzeichneter empfiehlt sein neu ausgestattetes Lager sämmtlicher Schuhwaaren in allen Gattungen und Größen von den feinsten bis zu den ordinärsten, als:

Herrenschaftstiefeln mit einfacher und doppelter Sohle, Handarbeit von M. 9.— an.
Herren-Zugstiefeln, desgleichen, von M. 8.— an.
Damen-Zug- Knopf- u. **Schnürstiefel** von M. 6.— an.
Mädchen- und **Kinderstiefel** in allen Größen.
Manns-Arbeitsstiefeln und **Schuhe** mit dauerhaftestem Beschlag von M. 7.— an, sowie alle sonstigen Schuhwaaren unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Laasphe, ***Fr. Schäfer.***

Tapeten und Borden

in den **neuesten Mustern,** sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen vorräthig bei

W. Jung.

Tapezier-Arbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und **billigsten Instrumente** (Pianinos Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.



Bienenzuchtverein
für Laasphe u. Umgegend.

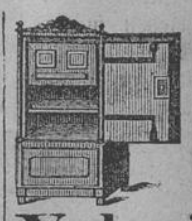
Außerordentliche Vereinsversammlung am **Sonntag den 11. Mai Nachmittags 2 Uhr** im Lokale des Herrn Friedrich Schuppert.

Tagesordnung:
Bestimmungen über die Feier des diesjährigen Bienenfestes.

Laasphe, 29. April 1890.

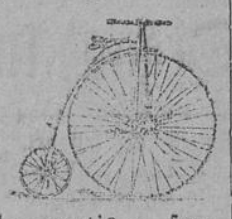
Der Vorstand.

Das älteste und größte
Bettfedernlager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue
Bettfedern für 60 Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** M. 1,25, **prima Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2 M., **reiner Flaum** nur M. 2,50 u. M. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Prima Inlettstoff** zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl), **zusammen für nur 14 Mark**



Geldschränke und **Casetten,**
diebes- und **feuersicher** mit **Patent-Schloß.**
Sparkochherde neuester und bester Construction.
Eiserne Karren, Speisvögel 2c.

Velocipede aus den ersten Fabriken auf Lager.



Reparaturwerkstätte und Verkauf aller Ersatztheile.

Ausführung aller **Kunst-** und **Bau-Schlosserarbeiten.** Muster und Zeichnungen stets zur Verfügung. Catalog gratis u. frco.

Billigste Preise bei **streng reeller** Bedienung.

J. Diebel,
Bau- und Kunstschlosserei.
Herd- und Kassenschrankfabrik.
Marburg a. Lahn, Casselerstr. 8a.

Die großartigste amerikanische Cottage-Orgel ist die **Carpenter-Orgel**
Preis von **150 M.** an.

General-Vertretung für den ganzen europäischen Kontinent: August Roth, Hagen i. W.

Kriegerverein Laasphe.

Am **Himmelfahrtstag** bei günstiger Witterung

„Ausflug."

Antreten um 11½ Uhr auf dem Apellplatz.

Betheiligung **sämmtlicher** Mitglieder wird gewünscht.

Der Vorstand.

Neu angekommen eine große Auswahl

Pfeifen und Spazierstöcke

bei

Fr. Metz.

Damen- und Kinder-
Strohhüte
sowie **sämmtliche Putzartikel** empfiehlt
Caroline Ritter.



Von der Messe zurückgekehrt, empfehle eine große Auswahl von
Hüten, Blumen, Federn und Bändern.
Bitte um geneigten Zuspruch.

Nanni Storch,
Laasphe.

Zur bevorstehenden Verbrauchszeit offerire ab meinem Lager im Wallau:
Prima Beckumer Portland-Cement, Thonröhren 10, 15 und 20 cm weit, **Tuffsandsteine** und **Schlackenmehl. Schlackensand** ab Geisweid per Doppel-Waggon 8 M., **Wasser-** u. **Weißkalk, T Träger** zu heutigen Hüttenpreisen, **Falzziegel** schwarz u. roth, **Bretter** u. **Latten, Backsteine eigener Brennerei** zu billigsten Preisen

Louis Ritter,
Breidenbach.

---

100 Ctr. Saathafer

— vorzüglich zu Hafermehl und Grütze geeignet — werden zum Selbstkostenpreise gegen Kasse abgegeben von

A. Nilasch.
Berleburg.

Gerste, Wicken, Johanni-Roggen, Hanfsamen, Sommersamen, Klee- u. **Grassamen** zur Aussaat empfiehlt

Berleburg. A. Nilasch.

Konferenz

der Lehrervereine der Kreise Siegen und Wittgenstein.

Dienstag den 27. Mai, Vormittags 11 Uhr, findet im „Wittgensteiner Hof" zu Erndtebrück eine gemeinschaftliche Konferenz der beiden Lehrervereine Siegen und Wittgenstein statt, wovon die Herren Kollegen hiermit geziemend in Kenntniß gesetzt werden.

Tagesordnung:
„Referat über Haushaltungsschulen für Mädchen aus dem Volk."

Die Herren, welche sich an dem Essen betheiligen wollen, mögen dies dem Gastwirth Herrn A. Vetter-Erndtebrück in Bälde mittheilen.

Den Mitgliedern unseres Vereins außerdem zur Nachricht, daß unsere Leimstruther Konferenz in diesem Monat ausfällt.

Laasphe, den 1. Mai 1890.

Reinhardt.

Den Empfang der neuesten Muster in



Brillen u. optische Waaren
zu anerkannt soliden Preisen zeigt ergebenst an

Wilh. Stähler,
Uhrmacher.

NB. **Reparaturen schnell und gut unter Garantie.**

Hamburger Cigarren
bezieht man nur billig u. gut direkt aus der Fabrik. — Eigenes Fabrikat in **großartig schöner Qualität** von Mk. 42 bis 200. **Importen direkt bezogen** von Mk. 160 an aufwärts empfehle bestens. — Probe 1/10 gegen Nachnahme. Man verlange Preisliste.

Gust. A. Baurmeister,
Cigarrenfabrik, **Hamburg 7.**

Citronen und **Apfelsinen** per Stück 8 und 10 Pfennig, **Zwiebeln** per Pfd. 12 Pf. empfiehlt

Ludw. Hoch.

Laaspher
Turn-  **Verein**

Samstag den 17. d. Mts., Abends 8½ Uhr findet im Vereinslokal die diesjährige ordentliche
General-Versammlung
statt, wozu sämmtliche Mitglieder des Vereins ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1) Berichterstattung über den Stand und die Verwaltung des Vereins im Rechnungsjahre 1889/90;
2) Rechnungslage;
3) Berathung des Etats pro 1890/91;
4) Wahl des Vorstandes;
5) Abänderung des Statuts;
6) Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Laasphe, den 6. Mai 1890.

Der Vorstand.



Dienstag den 13. d. Mts., am Tage des Viehmarkts zu Leimstruth, sollen die für die Ausstellung in Straßburg bestimmt gewesenen **4 Rinder Morgens 9 Uhr,** vor dem Gasthause der Frau Breuer zu Leimstruth öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Rinder sind vom 12. d. Mts., Nachmittags in dem Stalle der Frau Breuer zu Leimstruth und können daselbst von Kaufliebhabern in Augenschein genommen werden.

Berleburg, den 5. Mai 1890.

Der Vorstand des landw. Vereins.
von Schroetter.

Eine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche sofort zu vermiethen. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

Einzelne Herren finden **Kost** und **Logis.** Wo, sagt die Exped d. Bl.

Ein zuverlässiges, in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Mädchen,
zum baldigsten Eintritt gesucht.

Frau Carl Hees,
Sieghütte-Siegen.

Mehrere Mädchen können das
Kleidermachen
erlernen. Bei wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Gold- und Double-Waaren
wieder neu angekommen und empfehle namentlich **Collier, Medaillons, Brochen, Kreuze** pp. zu sehr mäßigen Preisen.

Reparaturen an Uhren und Goldwaaren pp. werden schnell und billig besorgt.

J. Baumann.

Rollmöpse, Sardinen, eingelegte Häringe, Essiggurken 4 Stück 10 Pf., **Apfelschnitzen** per Pfd. 35 Pf., **Zwetschgen** „ „ 20 Pf. empfiehlt

Ludw. Hoch.